PULS am Puls von Ann-Marie Hofer

Autor(en): **Klöckler, P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **27 (1985)**

Heft 11: **Alles verändert sich - wir auch**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-157193

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

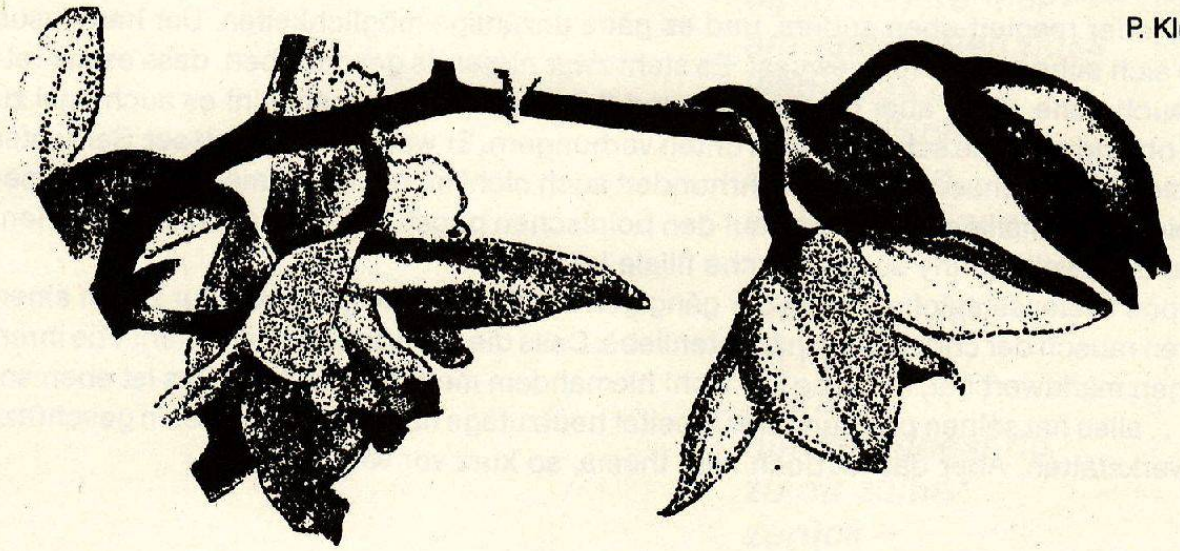
http://www.e-periodica.ch

PULS am PULS von

ANN-MARIE HOFER

Die neugier, zu erfahren, warum ein mensch, den man einige jahre «gekannt» hat, sich scheinbar sehr verändert hat, trieb mich dazu, an einem herbstsamstag den Viktoriarain in Bern aufzusuchen. Ann-Marie empfing mich in ihrer sehr gediegenen altwohnung im parterre, braute einen tee, während ich die aufgehängten bilder bewunderte, und dann installierten wir uns am runden tisch, wo sich das folgende gespräch abwickelte.
Es fiel mir leicht, mich daran zu erinnern, wo wir uns zum ersten mal begegnet waren. Ich war mit Ursula unterwegs im vorortszug, und da begrüsste uns eine etwas überschwengliche junge frau auf dem bahnsteig. Das war — ich musste meine agenda zu rate ziehen — im jahr 1980, und ich fand sie, die damals respektlos «Migge» genannt wurde, etwas schwierig einzuschätzen. Einerseits war sie sehr engagiert — das zeigte sich später — andererseits tippte ich wegen ihres äusseren auf eine eher bürgerlich/konventionelle art. Diese spaltung zwischen bewunderung und ablehnung spürte ich bei manchen späteren zusammentreffen, sei es an stämmen, oder bei GV's. So war ich nun gespannt, ob wir uns diese jahre danach etwas zu sagen hätten.
Zur einleitung drückte ich Ann-Marie meine verwunderung darüber aus, sie nach ihrer rückkehr aus dem ausland so frappierend verändert zu sehen. (Was ich nicht sagte, aber dachte, war, dass sie sich offensichtlich selbst gefunden zu haben und sich in ihrer haut wohlzufühlen schien . . .)
In der tat schien Ann-Marie in ihren frühen Ce Be eF-jahren ganz in die probelamtik der B/NB-beziehungen eingetaucht zu sein. Heute sei das verhältnis mit ihrem früheren partner herzlich und frei von schuldgefühlen, da dieser jetzt glücklich verheiratet sei. Damals aber sei sie schon sehr gefordert worden durch diese beziehung, die eine sehr tiefe war und ihr half, über ihre probleme mit ihrem äusseren wegzukommen oder sie wenigstens auf einer anderen ebene betrachten zu können, relativiert sozusagen mit denjenigen ihrer b freunde. **«Lustig», sagt Ann-Marie, «heute sehe ich eigentlich niemanden mehr von den NB's aus dieser zeit! Sie sind in alle winde verstoben . . .»**

Eine siebung unter ihren bekannten ergab sich dann, als Ann-Marie für ein jahr nach München zur ausbildung fuhr. Wer sie damals besucht hat, oder schriftlich den faden nicht abreissen liess, mit denen pflegt sie auch jetzt noch den kontakt.
Der ruf als nimmermüde helferin, den sich Ann-Marie im Ce Be eF erworben hat, scheint allerdings noch anzudauern. Ein müsterli, das kürzlich geschah, belegt dies: begegnet sie doch auf einem bahnhof dem allseits bekannten xy, der ihr heftig zuwinkt, was sie natürlich freut. Er sei eben unterwegs mit leuten einer selbsterfahrungsgruppe, geniere sich aber, diese um hilfe bei einem dringenden geschäft zu fragen. Da sei es doch gut, dass sie ihm jetzt gerade begegne...
Um unser gespräch etwas aufzulockern, baue ich meine polaroidkamera auf, und wir fotografieren uns gegenseitig. Ich versuche auch zu zeichnen, aber es gelingt mir auf keine weise, das von vielem lachen geprägte gesicht Ann-Maries zu treffen, das auch viel zurückhält.
Dann sprechen wir über das politiklager, das ich in diesem herbst organisieren wollte, und kommen so wieder auf die rolle des Ce Be eF in Ann-Marie's leben zurück, dem sei seit 1979 angehört.

Sie findet, dass die beste zeit jene um die behindertendemo gewesen sei. Was sie sehr betrübt hat, war das geringe echo auf ihre briefe aus München, dass da einige beziehungen abgebrochen sind, und dann vor allem das auseinanderfallen des berner stamms.
Nun erfahre ich, dass sich Ann-Marie's interessen ziemlich verändert haben. Sie hat einen platz gefunden in einer christlichen jugendgruppe, wo sie sich viel intensiver als früher mit dem christlichen glauben auseinandersetzt. Da ergeben sich verschiedenste soziale aktivitäten, die ihr sehr wertvoll sind.
Gerne möchte ich genauer wissen, was das christentum beinhaltet, das sie in der evangelischen gesellschaft gefunden hat. Sie erzählt mir einiges von den praktischen aspekten, etwa im umgang mit einer tante, die eben ihren mann verloren hat. Was Ann-Marie wichtig findet, ist, dass jeder seinen weg selber findet, und nicht jemand anderem zuliebe z.b. in eine kirche geht.
Zum schluss möchte ich zusammenfassen, dass Ann-Marie offensichtlich dem Ce Be eF entwachsen ist, von dem sie sagt, dass sie sehr von ihm profitiert hat. Der umgang mit leuten ist immer noch sehr wichtig für sie — es müssen ja nicht immer behinderte sein...

P. Klöckler